

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener

50

Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.

Durch unsere Träger u. Postbote-Zweigstellen
frei ins Haus: Woche 50.—, Monat 210.—, 3 Monate 630.—, 6 Monate 1260.—, 1 Jahr 2520.—
Bei der Post befördert: Monat 210.—, 3 Monate 630.—, 6 Monate 1260.—, 1 Jahr 2520.—
Eingelassene 10.—, 20.—, 30.—, 40.—, 50.—, 60.—, 70.—, 80.—, 90.—, 100.—, 110.—, 120.—, 130.—, 140.—, 150.—, 160.—, 170.—, 180.—, 190.—, 200.—, 210.—, 220.—, 230.—, 240.—, 250.—, 260.—, 270.—, 280.—, 290.—, 300.—, 310.—, 320.—, 330.—, 340.—, 350.—, 360.—, 370.—, 380.—, 390.—, 400.—, 410.—, 420.—, 430.—, 440.—, 450.—, 460.—, 470.—, 480.—, 490.—, 500.—, 510.—, 520.—, 530.—, 540.—, 550.—, 560.—, 570.—, 580.—, 590.—, 600.—, 610.—, 620.—, 630.—, 640.—, 650.—, 660.—, 670.—, 680.—, 690.—, 700.—, 710.—, 720.—, 730.—, 740.—, 750.—, 760.—, 770.—, 780.—, 790.—, 800.—, 810.—, 820.—, 830.—, 840.—, 850.—, 860.—, 870.—, 880.—, 890.—, 900.—, 910.—, 920.—, 930.—, 940.—, 950.—, 960.—, 970.—, 980.—, 990.—, 1000.—
Bei der Post befördert: Monat 210.—, 3 Monate 630.—, 6 Monate 1260.—, 1 Jahr 2520.—
Eingelassene 10.—, 20.—, 30.—, 40.—, 50.—, 60.—, 70.—, 80.—, 90.—, 100.—, 110.—, 120.—, 130.—, 140.—, 150.—, 160.—, 170.—, 180.—, 190.—, 200.—, 210.—, 220.—, 230.—, 240.—, 250.—, 260.—, 270.—, 280.—, 290.—, 300.—, 310.—, 320.—, 330.—, 340.—, 350.—, 360.—, 370.—, 380.—, 390.—, 400.—, 410.—, 420.—, 430.—, 440.—, 450.—, 460.—, 470.—, 480.—, 490.—, 500.—, 510.—, 520.—, 530.—, 540.—, 550.—, 560.—, 570.—, 580.—, 590.—, 600.—, 610.—, 620.—, 630.—, 640.—, 650.—, 660.—, 670.—, 680.—, 690.—, 700.—, 710.—, 720.—, 730.—, 740.—, 750.—, 760.—, 770.—, 780.—, 790.—, 800.—, 810.—, 820.—, 830.—, 840.—, 850.—, 860.—, 870.—, 880.—, 890.—, 900.—, 910.—, 920.—, 930.—, 940.—, 950.—, 960.—, 970.—, 980.—, 990.—, 1000.—
Bei der Post befördert: Monat 210.—, 3 Monate 630.—, 6 Monate 1260.—, 1 Jahr 2520.—
Eingelassene 10.—, 20.—, 30.—, 40.—, 50.—, 60.—, 70.—, 80.—, 90.—, 100.—, 110.—, 120.—, 130.—, 140.—, 150.—, 160.—, 170.—, 180.—, 190.—, 200.—, 210.—, 220.—, 230.—, 240.—, 250.—, 260.—, 270.—, 280.—, 290.—, 300.—, 310.—, 320.—, 330.—, 340.—, 350.—, 360.—, 370.—, 380.—, 390.—, 400.—, 410.—, 420.—, 430.—, 440.—, 450.—, 460.—, 470.—, 480.—, 490.—, 500.—, 510.—, 520.—, 530.—, 540.—, 550.—, 560.—, 570.—, 580.—, 590.—, 600.—, 610.—, 620.—, 630.—, 640.—, 650.—, 660.—, 670.—, 680.—, 690.—, 700.—, 710.—, 720.—, 730.—, 740.—, 750.—, 760.—, 770.—, 780.—, 790.—, 800.—, 810.—, 820.—, 830.—, 840.—, 850.—, 860.—, 870.—, 880.—, 890.—, 900.—, 910.—, 920.—, 930.—, 940.—, 950.—, 960.—, 970.—, 980.—, 990.—, 1000.—

Wiesbaden u. 15 km Umkreis: Deutsches Reich: Ausland: Belgien: 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, 35.—, 40.—, 45.—, 50.—, 55.—, 60.—, 65.—, 70.—, 75.—, 80.—, 85.—, 90.—, 95.—, 100.—, 105.—, 110.—, 115.—, 120.—, 125.—, 130.—, 135.—, 140.—, 145.—, 150.—, 155.—, 160.—, 165.—, 170.—, 175.—, 180.—, 185.—, 190.—, 195.—, 200.—, 205.—, 210.—, 215.—, 220.—, 225.—, 230.—, 235.—, 240.—, 245.—, 250.—, 255.—, 260.—, 265.—, 270.—, 275.—, 280.—, 285.—, 290.—, 295.—, 300.—, 305.—, 310.—, 315.—, 320.—, 325.—, 330.—, 335.—, 340.—, 345.—, 350.—, 355.—, 360.—, 365.—, 370.—, 375.—, 380.—, 385.—, 390.—, 395.—, 400.—, 405.—, 410.—, 415.—, 420.—, 425.—, 430.—, 435.—, 440.—, 445.—, 450.—, 455.—, 460.—, 465.—, 470.—, 475.—, 480.—, 485.—, 490.—, 495.—, 500.—, 505.—, 510.—, 515.—, 520.—, 525.—, 530.—, 535.—, 540.—, 545.—, 550.—, 555.—, 560.—, 565.—, 570.—, 575.—, 580.—, 585.—, 590.—, 595.—, 600.—, 605.—, 610.—, 615.—, 620.—, 625.—, 630.—, 635.—, 640.—, 645.—, 650.—, 655.—, 660.—, 665.—, 670.—, 675.—, 680.—, 685.—, 690.—, 695.—, 700.—, 705.—, 710.—, 715.—, 720.—, 725.—, 730.—, 735.—, 740.—, 745.—, 750.—, 755.—, 760.—, 765.—, 770.—, 775.—, 780.—, 785.—, 790.—, 795.—, 800.—, 805.—, 810.—, 815.—, 820.—, 825.—, 830.—, 835.—, 840.—, 845.—, 850.—, 855.—, 860.—, 865.—, 870.—, 875.—, 880.—, 885.—, 890.—, 895.—, 900.—, 905.—, 910.—, 915.—, 920.—, 925.—, 930.—, 935.—, 940.—, 945.—, 950.—, 955.—, 960.—, 965.—, 970.—, 975.—, 980.—, 985.—, 990.—, 995.—, 1000.—
Bei der Post befördert: Monat 210.—, 3 Monate 630.—, 6 Monate 1260.—, 1 Jahr 2520.—
Eingelassene 10.—, 20.—, 30.—, 40.—, 50.—, 60.—, 70.—, 80.—, 90.—, 100.—, 110.—, 120.—, 130.—, 140.—, 150.—, 160.—, 170.—, 180.—, 190.—, 200.—, 210.—, 220.—, 230.—, 240.—, 250.—, 260.—, 270.—, 280.—, 290.—, 300.—, 310.—, 320.—, 330.—, 340.—, 350.—, 360.—, 370.—, 380.—, 390.—, 400.—, 410.—, 420.—, 430.—, 440.—, 450.—, 460.—, 470.—, 480.—, 490.—, 500.—, 510.—, 520.—, 530.—, 540.—, 550.—, 560.—, 570.—, 580.—, 590.—, 600.—, 610.—, 620.—, 630.—, 640.—, 650.—, 660.—, 670.—, 680.—, 690.—, 700.—, 710.—, 720.—, 730.—, 740.—, 750.—, 760.—, 770.—, 780.—, 790.—, 800.—, 810.—, 820.—, 830.—, 840.—, 850.—, 860.—, 870.—, 880.—, 890.—, 900.—, 910.—, 920.—, 930.—, 940.—, 950.—, 960.—, 970.—, 980.—, 990.—, 1000.—

Verlag, Schriftleitung und Druckverlagshaus Nikolaistraße 11. Fernruf: 5915 und 5916.

Gründet: Sonntag von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Sonn- und Feiertage geschlossen.

Nummer 262

Freitag, den 10. November 1922.

37. Jahrgang

Ernstste Entscheidungsstunden.

Vor der Entscheidung der Repko. — Umwandlung der Regierung.

Die deutsche Antwortnote.

Berlin, 9. Nov.

In ihrer gestrigen Abend der Reparationskommission über-
nichten Antwort wiederholt die Reichsregierung, wie wir er-
fahren, ihre Erklärung, daß sie die Festigung und Besserung des
Marktes als ihre im gegenwärtigen Augenblick dringendste
und wichtigste Aufgabe ansehe. Ein dauernder Erfolg der Re-
parationsfrage zur Stabilisierung der Markte werde jedoch nur dann
möglich sein, wenn eine endgültige Lösung des gesam-
ten Reparationsproblems alsbald in Angriff genommen
würde und mit größter Eile und Energie zu Ende geführt würde.
Ein Zusammenarbeiten eines internationalen Bankiersbündels
mit der deutschen Reichsregierung zum Zweck der Stabilisierung
der Markte erscheine sehr möglich. Weiter heißt es, die deutsche
Regierung empfehle den in der Form von Anlagen der Note
beigefügten Stabilisierungsplan der auswärtigen
Bankierskommission zur ersten Behandlung und bitte, die auswärtigen
Bankiers als Grundlage für die weitere Behandlung der Stabi-
lisierungsfrage zu benutzen. Ausdrücklich macht sich die Reichs-
regierung den Gedanken zu eigen, daß mit der in Angriff zu
nehmenden Stabilisierung durch ein internationales Bankier-
bündel nicht lange verzo-
gen werden dürfe. Die Reichsregierung sei
überzeugt, daß die auswärtigen Bankiers, auch ihrerseits
an der Stabilisierung mitzuwirken und sich an der Ausführung
der Mittel zu beteiligen. Die Reichsregierung denke sich die
Stabilisierung so, daß der Markte nach einheitlichen Gesichts-
punkten durch einen entsprechenden Verkauf von Devisen reguliert
werde. Die entsprechende Sicherheit und die Frage, in welchem
Umfange die Reichsbank sich an der Stabilisierung beteiligen
wolle, bedürfe noch näherer Vereinbarungen mit den auswärtigen
Bankiers. Die Note verweist dann auf die erste Bedingung
in ausländischen Finanzverhandlungen, daß während der Tätig-
keit des internationalen Bankiersbündels bis zur Rückzahlung
von diesem gewährten Vorschüssen Deutschland vor-
übergehend von der Fiktion in bar oder durch
Lieferungen befreit werden müsse. Indessen sei
die Reichsregierung bereit, die Lieferungen für den
Wiederaufbau Nordfrankreichs, soweit dies ohne
Verletzung der schwimmenden Schuld und ohne Ausdehnung
nicht sei, auch während der Stabilisierungsphase zu über-
nehmen. Zum Schluß betont die Note, daß die Stabilisierung
des deutschen Reiches nicht zuletzt deswegen geschehen
müsse, um Deutschland in den Stand zu setzen, wieder
Reparationsleistungen zu leisten und zur Abtragung der deutschen Ver-
bindlichkeiten anderweitige Anleihen aufzunehmen.

Vor der Entscheidung.

Gestern mittags ist die Empfangsbefähigung des Schreibens
der Reichsregierung vom 9. November von Seiten der Re-
parationskommission beim Reichskanzler eingegangen. Die Kom-
mission teilt mit, sie werde die Vorschläge nach ihrer Rückkehr
nach Paris prüfen. Die Besprechungen in Paris sollen am Mon-
tag beginnen.

Nach einer Meldung aus Paris erklärte sich Barthou
gegenüber den französischen Presse von seiner Berliner
Reise als durchaus befriedigt. Die Reise hätte ein zu-
friedenstellendes Ergebnis hinsichtlich der Kontrolle der
Finanzen und des deutschen Gesundheitszustands gehabt. Die wichtigste
Aufgabe sei aber, daß die Front der Alliierten unverändert sei.

Ein Berichterstatter der „E. M. J.“ hatte eine Unter-
redung mit dem englischen Delegierten in Brüssel. Er
äußerte sich dahin, die Reparationskommission habe von der Lage
in Deutschland einen sehr starken Eindruck gewonnen.
Es sei eine Notwendigkeit, daß die Initiative für er-
forderliche Maßnahmen von der deutschen Regierung
ausgehen müsse. Er verkenne dabei die Schwierigkeiten
der deutschen Regierung nicht. Die Kommission müsse als Reprä-
sentant der Gläubiger Deutschlands auftreten. Es sei nicht
etwa Sache, Zugeständnisse anzubieten. Die Kom-
mission will zu weiteren Vorschlägen die Tür offen halten.

Die Regierungsumwandlung.

Der Kanzler hatte heute vormittags mit den Führern der
Reparationspartei, der Deutschen und Bayerischen Volkspartei
sowie mit den deutschen Parteiführern die vorgesehenen
Besprechungen über die Reparationsfrage. Im Reichstag
am Dienstag nachmittags 1 Uhr beginnen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Mitte, die gestern die Verhand-
lungen mit der Reparationskommission besprochen, erörterte die
Möglichkeit einer Regierungsumwandlung. Eine sozialistische
Parlamentarismusreform wird sogar so weit diskutiert, daß man sich dahin
äußert, in der am Dienstag beginnenden großen poli-
tischen Reichstagsdebatte übernehmend eine Erweiterung der
Regierung zu fordern.

Es ist nicht anders: In außen- und innenpolitischer Be-
ziehung steht Deutschland vor folgenschweren Entscheidungen.
Der Reichstag ist es gelungen, durch seine „Erklärungs-
politik“ nachzuweisen, daß das, was man Deutschland
aufzulegen aufzulegen hat, auch von der Opferbereitschaft
nicht zu schaffen ist. Aber dieser Nachweis ist immer
kosten des Volkes gegangen, hat eine derartige Verwirrung
in der wirtschaftlichen Lage zur Folge gehabt, hat derartige
Gefahren heraufbeschworen, daß nach den Grundgesetzen
parlamentarischer Systeme und nach dem Willen der Mehr-
heit des Volkes eine durchgreifende Umwandlung der Regierung
eine Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit ist.

Rein Ehrlicher erkennt die ungeheuren Schwierigkeiten,
die das Kabinett Barth — besonders nachdem ihm in Walter
Loh ein geistiger Führer genommen war — auszuweichen muß.

Aber wie jeder Ehrliche schon den Kopf schütteln mußte, als der
Reichstag auf dem Wege, an dem der größte Verfall
unserer Markte einsetzte und die deutsche Not auf höchste Höhe
steigerte, nichts Besseres zu tun mußte, als sich seine erhöhten Steuern zu
bewilligen und in die Fesseln zu geben, so mußte jeder Ehrliche
mit noch härteren Kopfschütteln die schmerzliche Programm- und
Hilfslosigkeit beobachten, mit der die Regierung der Reparations-
kommission entgegenkam. Sie hat sich schließlich hinter die Gut-
achten der ausländischen Sachverständigen verschangen, ein
Ausweichen, das insofern immerhin annehmbar erscheint, als diese
wirtschaftlichen Praktiker mit ihren Ansichten die Undurchführ-
barkeit der bisherigen Reparationspolitik einwandfrei dargelegt
haben. Aber darüber hinaus mußte man erwarten, daß die
deutsche Regierung durch eine großzügige programmatische Dar-
legung der Unhaltbarkeit unserer durch den unerfüllbaren
Friedensvertrag geschaffenen Lage und ihrer Pläne zur inneren
Gefundung jenes Mindestmaßes von Vertrauen sich zurück-
erobern würde, dessen Fehlen unseren Ruin wesentlich be-
schleunigt hat.

Ob die schweren Meinungsverschiedenheiten zwischen Kanzler
und Finanzminister oder die Latenzlosigkeit des Auswärtigen
Amtes die Ursache der geringen Aktivität der Regierung in den
lebenswichtigen Fragen der Außenpolitik ist, mag heute dahin-
gestellt bleiben. Sicher ist, daß hier ein gründlicher Wandel
geschaffen werden muß, wenn die Rückwirkung der vielen be-
gangenen Fehler auf die innenpolitischen Zustände nicht zur
Katastrophe führen soll.

Grundbedingung für ein ersprießliches Regieren muß
Homogenität des Kabinetts und weitgehendes
Verständnis der Regierung für die Wünsche und Interessen
der Einzelstaaten sein. Wer zwischen den Felsen zu stehen vermag,
kann in dieser Hinsicht aus den Reihen der Programmrede des
neuen bayerischen Ministerpräsidenten mancherlei herauslesen,
was die Lage scharf beleuchtet. Nicht nur die materielle Not
breitet sich auf die geistige aus, sondern auch ein Zusammen-
fallen der wertvollen und schöpferischen Kräfte in der
Leitung der Geschicke des Reiches, sondern auch — und nicht zu-
letzt — die Gefahren, die dem besetzten Gebiete drohen, er-
fordern eine tatkräftigere und straffere Politik, als sie bisher
betrieben wurde. In Regierungskreisen, Kabinetts, Deputierten
und Referenten fehlt es wahrhaftig nicht, wohl aber der Eifer an
einer raschen, verständigen und sachgemäßen Erledigung der
großen und zahlreichen Aufgaben, die mit den Verhältnissen im
besetzten Gebiet verknüpft sind. Vereinfachung des Apparates,
besseres Zusammenarbeiten der Reichs- und Länderstellen, Ent-
bürokratisierung und Entpolitisierung erscheinen dem, der die
Verhältnisse kennt als dringende Aufgaben. Es ist ein Ubel, daß
wichtige Ämter, die Männer der Praxis und Kenner der
Lage verlangen, nur nach parteipolitischen Gesichtspunkten besetzt
werden und wertvolle Kräfte brach liegen, weil sie den Partei-
bongons nicht genehm sind. Sicher ist, daß zahlreiche Vorkom-
nisse in der Behandlung berechtigter Forderungen der Bevölke-
rung des besetzten Gebietes, die in lebhafter Erregung ausfüh-
ren und den Sonderbündlern Wasser auf die Mühlen treiben,
nicht zu beklagen wären, wenn die amtlichen, besonders die
Reichsstellen, rascher, praktischer und sinnvoller arbeiteten.
Man braucht nur daran zu erinnern, daß das Reichsfinanzmini-
sterium ein ganzes Jahr dazu gebraucht hat, um in der Frage
der Erhaltung der Konfessionssteuern zu einem Entschluß zu
kommen und an die Verluste der Betroffenen durch die Geldent-
wertung zu denken, um die Gefahren der bilateralen und büro-
kratischen Behandlung wichtiger Interessen des besetzten Gebietes
vor sich zu sehen.

Daher drängt sich auch im gesamten Reichs- und Staats-
betriebe eine Vereinfachung des Apparates und seine Umwand-
lung auf mehr wirtschaftlicher Grundlage nötig erscheint, schon
zum Schutze des durch unwirtschaftliches Arbeiten auf höchste
bedrohten Berufsstandes, braucht kaum besonders betont
zu werden. Die haben bisher über unsere Verhältnisse gelehrt und
mehr verbraucht, als wir durften. Auf allen Gebieten wirtschaft-
lich arbeiten heißt, den Verbrauch auf die Leistung einstellen und
die weitere Vergrößerung von Arbeitskräften in der öffentlichen wie
in der privaten Wirtschaft verhindern. Und aktive Politik treiben
heißt auf dem Posten sein, wenn es um deutsche Lebensinteressen
geht und nicht alles Geld in der ergebnislosen Anweisung an jeden
Dunst und Willen der Gegenseite sehen. Die 60 Millionen
ruhiger, freudiger und arbeitstreibender Deutschen sind selbst heute
ein Instrument, das in der Hand eines Meisters in der Welt-
politik mehr als bisher bedeuten kann.

Doch zu all dem gehören Männer und Kräfte, die — wie wir
vor den Reichstag Verhandlungen ausführen — an Format,
Willen und Geist groß und stark genug sind, daß sie die wert-
vollen politischen Kräfte zusammenfassen und mobil zu machen
verstehen. Welcher politischen Richtung, welcher Berufsgruppe
sie angehören, ist gleichgültig. Das Volk, das sieht, daß Ent-
scheidungsstunden von großer Bedeutung nahen, will nichts als
das Beste haben, daß es sich ihrer Führung vertrauensvoll
überlassen kann. Die deutschen Parteien tragen sehr, aber auch
ihre Schuld an der Lage!

Polnische Niederlage im vorübergehend polnischen Gebiet.

Die aus Warschau gemeldet wird, ergeben verspätet ein-
getroffene Wahlergebnisse in den annektierten Gebieten Polens
eine überwältigende Mehrheit des Minderheiten-
blocks. Die Zahl der nichtpolnischen Abgeordneten stellt sich
auf 73. 20 Mandate blieben noch nicht fest.

Nach einer Telegramm-Meldung aus Warschau bespricht die
polnische Presse den unerwarteten Erfolg des Minderheitenblocks
mit größter Befriedigung. „Kurzer Vorname“ verlangt die
Leit der Wahl. Vier Minister, darunter der Ministerpräsident,
sind bei den Wahlen durchgefallen.

Knillings Programmrede.

München, 9. Nov. Der bayerische Landtag ist heute vor-
mittag zur Entgegennahme der Programmrede des neu-
gewählten Ministerpräsidenten Dr. v. Knilling zusammenge-
treten. Der Ministerpräsident teilte zunächst mit, daß er die bis-
herigen Ressortminister auch in sein Kabinett übernommen habe
und daß eine Besetzung des Handelsministeriums für die aller-
nächste Zeit in Aussicht genommen sei.

Sittlichkeit des Verhältnisses Bayerns zum Reich

Erklärte der Ministerpräsident, daß er gegen jede Anzweiflung
der Reichstreue Bayerns Verwahrung einlege. Bayern habe
den Kampf mit dem Reich nicht gesucht und werde ihn
nicht suchen. Das Heil Deutschlands erblicke er nicht in
einem strenger Einheitsstaat, sondern in der Mit-
te, zu den bewährten bündestaatlichen Grund-
sätzen. Ein schrankenloser politischer und kultureller Unitarismus
würde der Tod der deutschen Entwicklung. Er wünsche schnel-
lich, daß die Reichsfremdpolitik Bayerns nicht sobald wieder einer
gleich schweren Belastungsprobe wie im heutigen Sommer unter-
worfen werde. Sollte gleichwohl, was er nicht erwarten möchte,
Bayern neuerliche Angriffe auf seine eigenen Lebensinteressen ab-
zuwehren haben, so werde man ihn jederzeit auf seinem
Posten finden, wenn es gelte, Bayerns Selbstständigkeit zu ver-
teidigen. (Lebhaftes Bravo.) Eine Reichsregierung, die den be-
rechtigten Lebensnotwendigkeiten des Landes gebührend Rechnung
trage und eine zielbewusste, von nationaler Würde getragene
Reichspolitik verfolge, werde Bayern als getreuesten Gefolgs-
mann an ihrer Seite haben. Der Ministerpräsident wandte sich
dann

gegen die Erfüllungspolitik um jeden Preis

und erwartete von der Reichsregierung entschlossenen Kampf
gegen die Kriegsschuldfrage, gegen die unerfüllbare
Wiedergutmachungspolitik und gegen die untrag-
samen Bedrückung durch die Besetzung. Eine solche Reichs-
politik werde wirksamer als irgend eine Schutzgesetzgebung sein.
Weiter betonte der Ministerpräsident die Notwendigkeit der Auf-
rechterhaltung guter Beziehungen zum Heiligen Stuhl und
äußerte sich eingehend über die Maßnahmen auf innerpolitischem
Gebiet. Dabei betonte er, daß ein weiterer Ausbau der baye-
rischen Landesverfassung nicht zurückgestellt werden könne. Im
Zusammenhang damit werde auch die erhobene Forderung nach
Schaffung eines Staatspräsidenten zu behandeln sein.
Gegen jeden Versuch eines gewaltsamen Umsturzes werde
er mit aller Entschiedenheit unterschiedlos auftreten. Schließlich
der wirtschaftlichen Lage erklärte der Ministerpräsident, daß die
Staatsregierung jeden denkbaren Versuch zur Besserung des
wirtschaftlichen Elends unternehmen und beim Reiche die nötigen
Schritte nachdrücklich betreiben werde. Aber ohne ständige Er-
neuerung sei kein wirtschaftlicher Aufschwung möglich. Ernst
müsse auch gemacht werden mit der

Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung.

Dr. v. Knilling schloß seine Rede mit einem Appell an das Volk,
in dem er dazu ermahnte, daß alle ordnungsliebenden und staats-
erhaltenden Kräfte sich zur gemeinsamen rettenden Tat zusammen-
schließen, wozu keine Zeit mehr ansetzen sei als die gegenwärtige.
Das Ende der Rede wurde mit lebhaftem Beifall auf der Rechten
und in der Mitte aufgenommen.

Die Lage in der Türkei.

Unsere gestrige Meldung, daß die Türken ihre Forderung
auf Räumung Konstantinopels und Zurückziehung der alliierten
Kriegsschiffe erneuert haben, wird bestätigt. Die Alliierten
beschlossen darauf, eine energische Aktion zu unternehmen.
Der französische General Pellet sah im Einvernehmen mit den
anderen Entente-Generälen den Beschluß, sofort den Belage-
rungs- und über Konstantinopel zu verhängen. In einer
Unterredung mit den alliierten Generälen erklärte Nica
Vascha, er sei bereit, alle Maßnahmen zu annullieren, die
die Sicherheit der alliierten Truppen gefährden könnten. Dieses
Zugeständnis Nica's soll bereits Beruhigung geschaffen
haben. Jedoch bleibt abzuwarten, ob die Angoraregierung sich
mit diesem Zugeständnis einverstanden erklären wird.

Ein russisch-türkisch-bulgarischer Dreibund.

London, 10. Nov. Die „Times“ sagen, die Hauptursache
für die neue türkische Politik liege in einer Aktion der Mos-
kauer Regierung. Moskau habe einen Dreibund vorge-
schlagen zwischen Sowjetrußland, der Türkei und Bulgarien.

Hardings Wahlniederlage.

Berlin, 9. Nov. Die aus New-York gekabelte wird, sprechen
sich die demokratischen Führer befehligen über den Wahlsieg
aus. Man scheint sich nicht zu erklären, daß Präsident Harding
kaum mehr im Weißen Haus verbleiben könne. Als Nachfolger
des Präsidenten wird Mr. Smith genannt. Das Gesetz über
das Alkoholverbot scheint endgültig beseitigt zu sein.

Berlin, 10. Nov. Die Nachricht von angeblichen Rück-
trittsabsichten des Präsidenten Harding wird dementiert. Der
Präsident wird aber mit vielem Geschick seine Stellung zwischen
den Parteien nehmen müssen.

Die „Times“ melden aus New-York, daß mehrere persö-
nliche Freunde Hardings nicht wiedergewählt wurden, so
z. B. der republikanische Führer des Repräsentantenhauses,
Mondel. Die Mehrheit des Senats Leber, des Vorsitzenden
des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, sei nur
gering. Sein demokratischer Gegner habe Nachprüfung der
Stimmen verlangt. Die Aussicht Hardings auf Wieder-
wahl in zwei Jahren hätte sich tatsächlich verringert.

Dollarkurs heute 10 Uhr: 7300.

Die Not des Mittelstandes.

Die Kermis der Armen sind zweifellos unter den kleinen Kapitalrentnern zu suchen; wie Professor Moldenbauer in den „Wirtschaftlichen Nachrichten“ aus dem Ruhrbezirk“ ausführt, entwerfen die Berichte der Rentnerverbände ein geradezu erschütterndes Bild von den etwa 500.000 schullos arm gewordenen Personen, deren nicht steuerbares Einkommen meistens zwischen 2 und 5000 Mark liegt, und die ein Arbeitseinkommen wegen der Höhe ihres Alters und wegen ihrer Schwäche nicht mehr erwerben können. Die vom Reich eingelegten Notstandsmaßnahmen sind völlig unzulänglich; viele scheiden freiwillig aus dem Leben, das für sie nicht mehr lebenswert ist. Nicht viel besser ist die Lage der den freien Berufen angehörigen Mittelständler. Bei den Ärzten steht die Privatpraxis immer mehr zurück, weil der Kreis der Kassenpatienten ständig größer wird und weil die auf Privatbehandlung angewiesenen Kreise sich die größten Einschränkungen auferlegen müssen. Die Verdienste aus der Kassenpraxis sind völlig unzulänglich, weil die gezahlten Vergütungen zu gering sind und weil sie erst nach einer reichlich langen Wartzeit ausbezahlt werden. Ebenso schlimm ist die Lage der Rechtsanwälte, welche, weil sie ihnen die Gebührenordnungen nicht mit den gestiegenen Preisen Schritt halten und weil ihre Anspruchsnahme sehr nachgelassen hat. Die Notlage der Angehörigen anderer freier Berufe (Schriststeller, Künstler usw.) ist teilweise noch viel schlimmer. Den Privatangestellten und Staatsbeamten geht es insofern besser, als sie wenigstens auf ein bestimmtes Einkommen rechnen können. Dieses beträgt jedoch nur einen Bruchteil des Vorkriegsniveaus. Im allgemeinen kann man sagen, daß das Einkommen um so mehr gesunken ist, je höher die Stellung und je verantwortungsvoller die Tätigkeit. Bei den Staatsbeamten sind die Realbezüge der leitenden Persönlichkeiten auf $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ gesunken, bei den leitenden Privatangestellten noch tiefer.

Verhältnismäßig am günstigsten ist noch die Lage des gewerbetätigen Mittelstandes. Ihn bedrücken hauptsächlich zwei Sorgen: das Kapitalrisiko und die Kapitalknappheit. Das Kapitalrisiko besteht darin, daß der Verkäufer (sei es Handwerker oder Kleinhändler) das Risiko tragen muß, daß zwischen dem von ihm vollzogenen Einkauf der Ware und seinem Absatz an die Kundschaft die Marktsituation sich weiter entwertet, so daß er nicht mehr in der Lage ist, für den erzielten Erlös dieselbe Menge an Waren wieder einkaufen zu können. Die Folge ist ein schleichender Ausverkauf fast aller vom Mittelstand betriebener Geschäfte und Betriebe. Die Kapitalknappheit macht sich deshalb besonders bei dem gewerblichen Mittelstand geltend, weil seine bisherigen Hauptgeldgeber, die Genossenschaften, den an sie gestellten finanziellen Ansprüchen nicht mehr nachkommen können; Ersatz durch Bankkredite ist unmöglich, da die Banken kaum ihre alten Kunden besichtigen können, und da sie auf das Mittelstandsgeschäft keinen Wert legen.

Gemeinsam ist allen Angehörigen des Mittelstandes die Unmöglichkeit, für ihr Alter ausreichende Rücklage zu schaffen zu können. Wo der Versuch dazu bisher unternommen wurde, sind die Früchte einer langjährigen Sparsamkeit von der Geldentwertung völlig weggespült worden.

Dem Mittelstand kann nur geholfen werden, wenn sein Hauptfeind, nämlich die auf die Reparationsleistungen und die Winderzeugung zurückgehende Geldentwertung, beseitigt wird. Gerade der Mittelstand hat deshalb das größte Interesse daran, daß die Wirtschaftspolitik auf diesen einen Punkt eingeeußt wird.

Vom Sterbebette Deutschlands.

Berlin, 10. Nov. Die „Völkische Zeitung“ bringt erschütternde Ziffern über das Sterben der deutschen Wohlfahrtsplege. Die Anhalten der Kleinrentner-Versicherung und die Altersheimen seien in ihren Grundfesten erschüttert. Die Privatrentenheime hätten wissen nicht, wozu sie leben sollten. 14.000 Krankenhäuser ständen vor dem Zusammenbruch.

Das „Berliner Tageblatt“ bringt Mitteilungen über die Wohlfahrtsplege in einem Berliner Bezirk. Von etwa 320.000 Einwohnern des Bezirks würden gegenwärtig $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ vom Wohlfahrtsamt unterstützt. Dabei ist die Unterstützung unendlich klein. Das Elend zeige sich besonders bei der Säuglingsplege. Bei 1500 Säuglingen wurde festgestellt, daß $\frac{1}{3}$ der Familien kein Stück Fettwolle in der Wohnung hatte.

Die Folgen der Kohlennot.

In der Sitzung der Reparationskommission über die deutschen Kohlenlieferungen gab Geheimrat Obermedizinalrat Dr. Krohne vom preussischen Wohlfahrtsministerium Erklärungen über

die ernste Bedrohung der deutschen Volksgesundheit durch die wachsende Kohlennot ab. An Hand der Statistik wurde, wie wir ergänzend mitteilen können, nachgewiesen, daß die Sterblichkeit in Deutschland neuerdings wieder ansteigt. Die bedrohliche Vermehrung der Krankheiten und Todesfälle sei in der Hauptsache auf Erklärungen zurückzuführen. Warme Räume seien für unheimliche Volkskassen besonders wegen des Kohlenmangels und der enormen Forderung der Heizmittel in Deutschland unbedingt erforderlich. Wenn die Entente von und künftig 5 Millionen Tonne Kohlen monatlich mehr erhalten, müsse das zur Wirkung haben, daß bei einer Annahme des Heizbedarfes einer Familie von nur 3 Tonne Kohlen monatlich etwa 1.700.000 deutsche Familien keine oder nicht genügende Kohlen erhalten könnten.

Das angebliche Hochzeitsgeschenk des Kaisers.

Der Generalbevollmächtigte des ehemaligen Kaisers, von Verg. erklärt:

Der „Vorwärts“ bringt in seiner Morgenausgabe vom 11. Okt. die Nachricht, daß der Kaiser als Hochzeitsgeschenk für seine Gemahlin bei mehreren Berliner Juweliersfirmen einen kostbaren Schmuck in Auftrag gegeben habe, dessen Hauptstück ein Brillantdiadem, von Nachschneidern auf 800 Millionen Mark geschätzt worden sei. In diese Nachricht werden verschiedene Bemerkungen herabgesetzender Art geknüpft, auch Betrachtungen über die Abfindungsfrage und ein etwa vorliegendes Vergehen gegen das Kapitalstillschreiben.

Ich stelle fest, daß das Hochzeitsgeschenk Seiner Majestät für Seine Gemahlin weder aus einem Diadem noch aus anderem wertvollen Schmuck besteht, jedoch also ein solcher weder neu gefertigt, noch umgearbeitet ist. Nachfragen bei den in Betracht kommenden Juweliersfirmen haben ergeben, daß die Schmuckgegenstände, auf die der „Vorwärts“-Artikel hinweist, für Privatpersonen bestimmt sind, die in keinerlei Beziehungen zu Seiner Majestät und zu Haus Doorn stehen. In der ganzen Nachricht der „Vorwärts“ ist hiernach kein wahres Wort.

Der Valutagatte.

Eine Warnung für Mädchen und Eltern.

Berlin, 9. Nov. Am Januar dieses Jahres tauchte in Berlin ein 37-jähriger Wilhelm Zwaan aus Haag auf. Anlässlich einer fidele Geburtstagsfeier in einem Berliner Kabarett lernte dieser sehr elegant auftretende Holländer ein 19-jähriges Berliner Mädchen kennen, das den Vorzug hatte, außerordentlich hübsch zu sein. Aus dem ersten Zusammentreffen wurde eine dauernde Freundschaft, zumal der Holländer seine neue Freundin mit Geschenken geradezu überhäufte. Der Vater des Mädchens, hoch erfreut über die in Aussicht stehende gute Partie seiner Tochter, ließ den Fremden gewähren. Eines schönen Tages war dann alles zur Hochzeit bereit, und Zwaan überfiedelte mit seiner ihm angetrauten Frau nach dem Haag. Hier mußte nun die junge Frau Z. recht betrübende Entdeckungen machen. Die Villa, von der Zwaan Wunderdinge erzählt hatte, bestand aus einem möblierten Zimmer, das die beiden Eheleute noch mit dem stellunglosen Bruder des Z. teilen mußten. Schon nach kurzer Zeit wurde ihr auch der eigentliche Zweck ihrer Ehe klar. Unter Drohungen und Anwendung von Gewalt schickte sie ihr Mann auf die Straße. Sie mußte die sie ansprechenden Männer in die Wohnung des Z. schleppen, wo dieser einen heimlichen Schankbetrieb, der auf Nepp eingerichtet war, eingerichtet hatte. Für Summen von 100 Gulden aufwärts bot er sogar seine eigene Frau feil. Waren die Gäste vom Alkohol übermannt, erleichterte er sie mit seinem Bruder um ihre gesamte Barschaft und warf sie dann auf die Straße. Die junge Frau Z., die auch unter schweren Mißhandlungen ihres Mannes zu leiden hatte, konnte dessen Geschäftspraktiken nicht mehr mit ansehen. Eines Tages machten beide zusammen eine Reise nach Berlin, um Einkäufe zu besorgen. Das war für die junge Frau die Gelegenheit, sich von ihrem Peiniger zu befreien. Sie erstattete Anzeige bei der Berliner Zentralpolizei zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels. Diese Behörde, die ihr bereits bei ihrer Ausreise aus Deutschland Schwierigkeiten bereitet hatte, da keine einwandfreien Papiere über Z. vorlagen, nahm sofort die Verfolgung auf. Es gelang den Kriminalbeamten, ihn auf dem Postamt in der Dorothienstraße, als er von dort für ihn bestimmte Post abholte, zu verhaften. Bei seiner Vernehmung gestand er ohne weiteres die ihm zur Last gelegten Delikte ein. Zwaan wurde wegen Mädchenhandels, gewerbsmäßiger Aneignung, Unterschlagung, Bedrohung und Körperverletzung der Staatsanwaltschaft angeklagt.

eine Lehnsherrschaft vom Sultan der Goldküste erhielt. Etwa 1200 bis 1300 regierte, im Kampf mit den Griechen die Oberhand behielt und seine Herrschaft auf zahlreiche Küstenstädte Kleinasiens und der Bergländer ausdehnte. Nach ihm führten die Türken fortan den Namen Osmanen. Mohammed II. wandte sich im Anfang seiner Regierung gegen die byzantinische Herrschaft am Goldenen Horn; am 29. Mai 1453 fiel Konstantinopel nach tapferer Verteidigung in die Hände der Türken und wurde zur Hauptstadt des osmanischen Reiches erhoben.

Es folgte nun die Zeit der größten Blüte des Osmanenreiches. Unter der Herrschaft Solimans II. (1520 bis 1566) erreichte die türkische Macht ihren Gipfel. Soliman eroberte 1521 Belgrad, vernichtete fünf Jahre später das ungarische Heer bei Mohacs, drang 1529 bis Wien vor und aliierte sich im Jahre 1547 das halbe Ungarn seinem Reich an. Im Osten gewann Soliman im Krieg mit Persien Georgien und Mesopotamien; seine Flotten beherrschten das ganze Mittelmeer bis Gibraltar und beanspruchten durch Raubzüge im Indischen Ozean sogar Portugals ostindische Kolonien. Auch die nordafrikanischen Staaten erkannten Konstantinopels Oberhoheit an. Ganz Süditalien, Nordafrika und Nordafrika waren zu jener Zeit dem Sultan, dessen Herrschaft nordwärts bis Persien reichte, untertan. Aber allmählich begann der Verfall des Reiches, und nach der vergeblichen Belagerung Wiens im Jahre 1683 war die selbst das Abendland bedrohende Macht der Türken endgültig gebrochen. Langsam, wie die Osmanen im Mittelalter den Bereich ihrer Herrschaft ausgedehnt hatten, verloren sie nun ein Land nach dem anderen, und im 19. Jahrhundert verfiel das türkische Reich mehr und mehr der Zerrüttung; das Wort vom „kranken Mann am Bosporus“ wurde zum politischen Schlagwort der Zeit, und auch einzelne Erfolge des verfallenen Abdul Hamid, so im Krieg von 1897 gegen die Griechen, vermochten den immer loser werdenden Zusammenhalt des Osmanenreiches nicht mehr länger zu verschleiern. Mit dem Arzowkrieg von 1911 und dem beiden Balkankriegen von 1912 und 1913 setzte völlige Auflösung ein, und der unglückliche Ausgang des Weltkrieges schenkte der Türkenherrschaft in Europa überhaupt ein Ende bereitet zu haben. Ob Angora nun den Beginn einer Wiedergeburt bedeutet? Niemand weiß es.

Wie Hauptmanns „Hannele“ einen Akt verlor.

Im nächsten Frühjahr kann auch eines der vom deutschen Volk am meisten geliebten Werke Gerhart Hauptmanns, „Hanneles Himmelfahrt“, einen Geburtstag feiern: den dreißigsten. Vor fünf Jahren, als die Dichtung 25 Jahre alt wurde,

Mitteilungen aus aller Welt.

Bestrafung eines Spions. Ein Hotelier aus Ostpreußen, der wegen Spionage und Landesverrats von einem norddeutschen Gericht ständlich verfolgt wird und sich zuletzt auf österrösischem Boden aufhielt, konnte vor wenigen Tagen, nachdem er bayrischen Boden betreten hatte, nach einer abenteuerlichen Jagd durch Beamte der bayrischen Grenzpolizeistelle Salzburg und der Polizeidirektion München verhaftet werden. Der Spion wurde nach München verbracht und wird von hier aus nach Norddeutschland weitergeführt werden.

Hand und Fuß in der Schafherde. In der Nacht zum Montag brach in der Nähe von Dortmund ein fremder Hund in eine Schafherde ein, zerriß ein Schaf, während die anderen Tiere ausbrachen und auf den Eisenbahnkörper liefen. Ein Elternteil fuhr in die Schafe hinein und tötete 45 Tiere.

Matte in England. Am Montag hat in ganz England ein Verteilungskampf gegen die Matten und Ratten begonnen, der die Woche über andauern soll. England besteht aus einem für diesen Zweck geteilten Matten- und Rattenamt. Es hat auch durch Gesetz die englischen Hausbesitzer verpflichtet, bei dem Verteilungskampf mitzuwirken. Die größeren Städte haben ihre eigene Kommando für die Bekämpfung der Matten und Ratten, die über die besten Mittel Auskunft geben. Dieser ganze Apparat ist jetzt in Bewegung gesetzt worden. Bestimmte Verteilungsmittel werden in den Apotheken verkauft und in Vermischungsmitte mit Brot und Speck den Matten und Ratten vorgesetzt. Auch die in England vorhandenen zahlreichen Arbeitslosen werden von dem Selbstnutz gemacht. Bei der vorjährigen Rattenwohle gelang es den Arbeitlosen, in einer kleinen englischen Stadt 10000 Matten zu töten. Dieses Beispiel hat dazu ermutigt, so in diesem Jahre ausgiebig für diesen Zweck heranzuziehen. Die eben begonnene Woche ist deshalb für den Kampf gegen die englische Rattenwelt ausgewählt worden, weil diese Rattenereignisse jahresgemäß ihre Winterquartiere beziehen. Im vorigen Jahre hat man auch in Deutschland Mattenvertilgungswochen veranstaltet. In diesem Jahre ist es aber ganz still davon, wohlwiegend, weil man größere Sorgen hat.

Eine allmähliche Gemeinde. Die Gemeinde Dued in Oberhessen (Kr. Lauterbach). Die Gemeinde ließ kürzlich im Gemeindefeld eine Hofkasselle vornehmen. Für das gewonnene Kapital wurden 7680 000 Mark erzielt. Mit diesem Geld kann ohne Zuhilfenahme der Gemeindeförderung das Orisne für die elektrische Verteilung gebaut werden und außerdem kann die Gemeinde ihren finanziellen Verpflichtungen beim Ausbau des Überlandwerkes Mimbach nachkommen.

Wieder ein Raub im D-Reg. Aus Domburg wird berichtet: Als am Dienstagabend der aus Berlin hier eingetroffene D-Reg. sich gefeiert hatte, fand der Revisionbeamte in einem Abteil 1. Klasse einen orientalischen aussehenden Herrn in totenschlafem Schlaf. Nach vielen Bemühungen erwachte, erklärte er, der Regipater Hoffman sei sein Name. Bald nach der Abfahrt von Berlin sei er mit einem ihm gegenüberstehenden Herrn ins D-Reg. gekommen. Dieser bot ihm eine Zigarette an, und nach dem Rauchen schlief er ein. In Domburg war sein Koffer geöffnet worden und mit ihm die Brieftasche des Regipaters mit 8 Pfund und 30 000 M., sowie die goldene Uhr und Kette.

Eine historische Kapelle zerstört. Die berühmte Maria Stuart-Kapelle im alten Seeboden von Roscoff in der Bretagne ist vor einem Sturm, der in den letzten Tagen die normannische Küste heimsuchte, vollständig zerstört worden. Sie ist nur noch ein Trümmerhaufen. Die Kapelle wurde im Jahre 1548 auf der Stelle errichtet, wo damals Maria Stuart bei ihrer Ankunft im Schottland den Boden der Bretagne betrat. Sie war ein von den Einwohnern hochverehrtes Heiligtum und besaß großen historischen Wert.

Berliner Devisenmarkt.

An der gestrigen Berliner Börse wurden gezahlt für:

1 belgischen Franken	438,90 Mark
1 Dollar	7780,50
1 Pfund Sterling	34912,50
1 französischen Franken	458,85
1 Schweizer Franken	1388,25
100 österreichischen Kronen	10,87
1 holländischen Gulden	2892,75

Berlin, 10. Nov. Der Markkurs in New-York war gestern 0,611/2. Das entspricht einem Berliner Dollarkurs von 6660,6.

Amtlicher Wetterbericht.

Vorwiegend bewölkt, Bitterung für morgen:

Wolkig bis bedeckt. Zeitweise Niederschläge bei milden südlichen Winden.

Glück und Ende des Osmanenreiches.

Zum zweiten Male in unseren Tagen macht das türkische Volk einen energischen Schritt in der Richtung einer Modernisierung seines Staatswesens. Nach der Revolution von 1908, die dem Despotismus Abdul Hamids ein Ende bereitete, hat die Nationalversammlung in Angora den gegenwärtigen Nachfolger Osmonds seiner staatslichen und kirchlichen Hoheitsrechte entkleidet; die Türkei wird eine Republik ohne Oberhaupt, und das Kalifat soll an ein anderes, der Volksvertretung genehmes Mitglied der Sultansfamilie übergehen. Niemand vermag heute zu sagen, welche Folgen diese weittragende Entscheidung für das Schicksal der Türkei wie des Islams überhaupt nach sich ziehen wird. Denn länger als 400 Jahre ist die Kalifenwürde beim Sultan von Konstantinopel gewesen, und es war gerade diese Vereinigung geistlicher und weltlicher Macht, die in einer nun freilich schon weit zurückliegenden Zeit Glanz und Einfluß den Herrschern aus dem Hause Osman gesichert hat.

Der Kalif ist der „Stellvertreter“, nämlich Mohammeds, des Propheten. Da Mohammed weder einen Sohn hinterlassen, noch einen Nachfolger ernannt hatte, so entstanden nach seinem Tode Streitigkeiten über die Nachfolge, in denen im Jahre 632 Abu Bekr den Sieg davontrug. Dieser war der erste der vier so genannten legitimen Kalifen. Diese ersten Kalifen residierten in Medina; ihnen folgten vierzehn Kalifen aus der Familie der Omajjaden, die in Damaskus throneten und im Jahre 740 von den Abbasiden gestürzt wurden, von denen der Sitz der Herrschaft nach Bagdad verlegt wurde. Die Abbasiden stellten 37 Kalifen und herrschten bis zum Jahre 1258, in dem der Enkel Dschingis-Chons Hulagu mit seinen wilden Mongolenhorden Bagdad eroberte. Vierzig Tage lang wurde die prächtige und reiche Stadt des Orients geplündert, 200.000 Menschen fanden dabei den Tod. Das abbasidische Kalifat rettete sich nach Rakka, wo es neben den wirklichen Nachhabern, den Mameluken, nur eine Schattenwürde darstellte, bis im Jahre 1517 Ägypten durch den Osmanensultan Selim I. erobert wurde, an den der letzte Abbaside die Würde des Kalifen abtrat. Seitdem galten die Sultane von Konstantinopel als die Vertreter dieser theokratischen Institution im orthodoxen Islam.

Aber lange zuvor schon war das Reich der Türken entstanden. Ein türkischer Stamm, der im Altertum das innerasiatische Plateau von Turan bewohnte und schon im 8. Jahrhundert zum Islam übergetreten war, wanderte um 1225 von den anrückenden Mongolen aus Schorasan nach Armenien aus; der Führer dieser 60.000 Auswanderer war der Stammeshauptling Gökseman, dessen Sohn Ertoarur im nordwestlichen Asien

erzählte Felix Holländer in der Zeitschrift „Das junge Deutschland“ das folgende kleine Geschichtchen von ihrer Entstehung:

In jenem Winter vor 25 Jahren, als das „Hannele“ entstand, habe ich in Schreierbau gelebt, und ein junger Künstler namens Max Marschall wohnte in demselben Bauernhaus wie ich und harzte fleißig auf die Vollendung des Werkes. Denn er war von Hauptmann außersehen, die Musik zu dieser Dramenbildung zu schreiben. Er hatte mit einer Reihe von Liebern in Texten von Dehmel und Ellenbogen sich in Hauptmanns Dichtung gefangen, und der nahm es auf sich, dem jungen Menschen, der in der Künstlerwelt fast gänzlich unbekannt war, die Komposition anzuvertrauen. Und eines Abends wurde das Werk aus der Taufe gehoben. Es war ein ganz kleiner Kreis von Menschen, die dieser Vorlesung beizuwohnten. Auch Otto Brahm war unter ihnen. Das Drama hatte drei Akte. Der letzte spielte im Dämmerung und war ganz auf musikalische Illustration gestellt. Als Dichter geadelt hatte, war es eine Weile sehr, sehr still; Dörner standen unter dem Eindruck eines starken Erlebnis. In ihnen nachklang, jede Kehrung schien überflüssig; im Schilde drückte sich der Dant aus. Aber Hauptmann selbst war es, der diesem feierlichen Zustand ein Ende bereitet, den Dant aus und sein Werk zur Diskussion stellte. Er wollte klipp und deutlich wissen, wie jeder einzelne von und sein Werk sah und beurteilte. Was ich zu sagen hatte, war etwas durchaus Prinzipielles, was ich war mir darüber klar, daß ich nicht geringen Anklang erregte würde. Ich hatte während des Aufhörens den Eindruck gehabt, daß das Werk mit dem zweiten Akt vollendet war, daß der dritte Schlußakt, der im Himmel spielt, so schön er in allen seinen Einzelheiten sein mochte, aus seiner inneren Notwendigkeit heraus war. Und wenn ich auch eine begriffliche Schen hatte, das in dicken Worten auszudrücken, so lag es doch in meinem Art, in künstlerischen Fragen zarte Rücksichtnahme hinanzulegen. Und so entschloß ich mich, meiner Überzeugung Ausdruck zu geben. Ich sah lauter entsetzte Gesichter, am meisten betraf mich begreiflicherweise mein Freund Max Marschall. Der Nichtsichtigkeitsgefühl von mir nicht erwartet hatte und meinen Blick als einen gegen ihn gerichteten Schlag empfand, und dies war einem gewissen Recht, denn, wie ich bereits angedeutet habe, gerade der letzte Akt des „Hannele“ ganz auf Musik angelegt war. Und nun muß ich von Hauptmann berichten, daß er einer gewöhnlichen Gelassenheit mein Urteil angehört hatte, nach einer kleinen Pause zum Erläutern aller Anmerkungen, daß er, daß er meine Meinung vollkommen teilte. Durch dieses unabweisende Urteil sei es ihm zum Bewußtsein gekommen, weshalb er sich mit diesem Akt so lange herumgedrückt habe. Hanneles Traum sei schon mit dem zweiten Akt angedeutet gewesen, und um der Komposition einen größeren Spielraum zu lassen, habe er sich offenbar diesen dritten Akt abgerungen. Das war der letzte Akt des „Hannele“.

Aus der Stadt.

Falsche 500 Mark-Reichsbanknoten.

In der letzten Zeit fanden hier und in der Umgebung falsche Reichsbanknoten zu 500 Mark vom 7. 7. 1922 (weiße Scheine) auf. Es ist dieser Tage in Kennersdorf (Westerwald) von einem jüngeren Manne je ein 500 Markschein in Zahlung gegeben worden, die beide falsch waren. Da der Mann beide Male bei kleinem Einkauf einen 500 Markschein wechseln ließ, muß angenommen werden, daß er die Falschscheine absichtlich in Verkehr brachte und als Hersteller und Verbreiter derselben in Frage kommt. Später sind bei diesem Manne noch zwei Männer im gleichen Alter gesehen worden. Die drei Männer werden wie folgt beschrieben: 28-30 Jahre alt, alle drei mit gestricheltem Schnurrbart, sprechen Westerwälder Dialekt und sind gut gekleidet. Der eine trug einen braunen Sommerüberzieher, der andere einen hellgrauen Überzieher, der dritte war ohne Überzieher. Bei den Falschscheinen handelt es sich um gezeichnete Abbildungen, die mittels teilweiser Pausen von einer echten als Unterlage mit schwarzer Tinte und Unterfütterung nach Handmalerei gefertigt wurden. Das verwendete Papier ist ein leicht rötlich getöntes Druckpapier. Der himmelblaue Rand der echten Noten ist beidseitig durch eine schwache aufgesetzte blaue Linie vorgezeichnet. Die dunkelroten Pflanzensymbole sind durch eingezogene violette Striche nachgemacht. Das Wasserzeichen (500 M. in verschlungenen Bändern) fehlt. Die rechts stehende fortige Nummer ist fälschlich rot eingezogen. Scheine mit dem Ausgabedatum des 1. April 1923 tragen grüne Nummern. Zweckdienliche Mitteilungen über Hersteller und Verbreiter sind an die Kriminalpolizei, Zimmer 37, zu richten.

Die Vadezeiten in den Kollsbädern. Das Presseamt des Magistrats weist auf die in vorliegender Nummer veröffentlichten Vadezeiten in den Kollsbädern hin. Für das Winterhalbjahr sind die Bäder Montags und Dienstags (an Tagen mit hoher Luftfeuchtigkeit) ganz geschlossen, dagegen ist an den anderen Tagen durch Verlegung der Vadezeiten auf die Haupt- und späteren Abendstunden eine für die werktätige Bevölkerung günstigere Benutzungszeit geschaffen worden.

Der Nachtbetrieb in den Bahnhofswartehäusern. Nach § 17 der Eisenbahnverkehrs-Ordnung ist die Reichsbahn verpflichtet, Wartehäuser in Ubergangs- und Endbahnhöfen nachts nur dann offen zu halten, wenn zwischen der Ankunft des letzten und der Abfahrt des ersten Zuges weniger als vier Stunden liegen. Der Reichsverkehrsminister hat jedoch jetzt, wie die Reichs- und Reichsbahn-Zeitung berichtet, eine Prüfung angeordnet, ob nicht eine weitere Offenhaltung solcher Wartehäuser im Interesse der Reisenden geboten erscheint, denn die gestiegenen Fahr- und Übernachtungspreise forderten bei der wachsenden Verarmung die größte Rücksichtnahme der Reichsbahn. Die Reichsbahndirektionen sind angewiesen worden, die Vadezeiten eines Nachtbetriebes in den Wartehäusern zu prüfen; es soll jedoch dafür gesorgt werden, daß die Wartehäuser nur Reisenden zugute kommt. Neben einer strengen Fahrkartenkontrolle soll namentlich das Verbot des Alkoholausschanks oder die völlige Stilllegung des Schankbetriebes etwaiger Missetaten verhindern.

Reichsbahndirektion für Kleinrentner. Wie aus Berlin bekannt wird, wurde im Hauptamt des Preussischen Landesausschusses für Kleinrentner mitgeteilt, daß für Kleinrentner bisher aus Reichs- und preussischen Mitteln 556 Millionen aufbewahrt wurden. Es solle ein Reichsbahndirektion für Kleinrentner eingerichtet werden, das für Unterhaltungsarbeiten, für Armenfürsorge und für die Pflege für Klein- und Sozialrentner einen einheitlichen geschlossenen Rahmen schafft.

Das große Los. In derziehung der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie fiel am Dienstag in der Abteilung 3 ein Hauptgewinn von 1 Million Mark auf die Nr. 98002.

November-Zerlegungszulagen für Beamte. Wie eine vom Reichsfinanzministerium an alle Dienststellen ergangene, den Beamten die auf das Novembergehalt gewährten Zerlegungszulagen auszusprechen. Es ist daher damit zu rechnen, daß Anfang nächster Woche die fälligen Beträge zur Verteilung kommen.

Neuer Kreisverband der ev. Kirchengesangsvereine. Den ersten Schritt zur Gründung eines solchen gab der Evangel. Kirchengesangsverein Wiesbaden. Und auch die Anregung einer Wiederbelebung des Programms des Verbandesjahresfestes in der engeren

heimat führte die Sänger zu Ende des Vereinsjahres noch zweimal mit den Wiesbadener Stadt- und Landvereinen zusammen, zunächst in der Marktkirche hier am 1. Oktober, sodann in der Wiesbacher Stadtkirche am vorigen Sonntag. Nach dem letzten Gottesdienst traten die Vertreter zu einer Besprechung zusammen. Das Endergebnis der Verhandlung war die Bildung der Vereinigung unter dem Namen: „Kreisverband der ev. Kirchengesangsvereine für Wiesbaden und Umgebung“. Vorsitzender ist Herr Walter Walger-Dohheim, Schriftführer Herr Peter-Wiehrich. Als Beisitzer hat jeder Verein je ein Mitglied in den Vorstand zu entsenden. Der hiesige ev. Kirchengesangsverein wählte in seiner letzten Jahresversammlung zum Deputierten den Obersekretär des Kreisverbandes, der als Verbands-Vorstandsmitglied in der Lage ist, die Verbindung zwischen Haupt- und Kreisverband fördern zu helfen. Zweck des Kreisverbandes soll neben anderen wichtigen Aufgaben sein, die Zusammengehörigkeit der Vereine und Mitglieder untereinander zu festigen.

In einem Abonnementskonzert des Kurhauses spielte ein junger Geiger aus Wiesbaden, Herr Theodor Ratner, das Tschaikowskische Violinkonzert. Ein Wagnis, das aber zum größten Teile gelang, man vermehrte vielleicht noch manches an Kraft des Tones und Energie des Ausdrucks, aber die Virtuosität des Künstlers steht schon auf hoher Stufe und auch Fähigkeit zu empfindungsreichem Gesangslied ist vorhanden. Der starke Beifall der Hörer bedeutete zugleich Anerkennung des Geleisteten und Aufmunterung zu weiterem Streben.

Auf dem Wochenmarkt am Donnerstag war das Angebot an Obst und Gemüse überaus schwach, während starke Nachfrage bei steigenden Preisen herrschte. Heute fahren die Krautwagen zum erstenmal in größerer Zahl an, doch war die Kaufkraft durch die hohen Preise sehr gering. Die Erzeuger- bzw. Kleinhandelspreise stellten sich wie folgt: Weißkohl 11 (12-14) M., Rotkohl 20 (20-25) M., Birkling 12 (16) M., Rosenkohl 35-55 (55-60) M., Grünkohl (Winterkohl) 10 (15) M., Mörschkohl 6 (10) M., Gelbe Rüben 12-15 (15) M., Schwarzwurzeln 40 (50), rote Rüben 12-15 (18), Weiße Rüben 12-15 (12-15), Spinat 0-35 (20-40), Blumenkohl (Hiesiger) 50 (60) M., Weißkohl 80 (100), Tomaten 30-38 (40), Zwiebeln 20-26 (30-36), Kürbis 20-25 (25-30), Kohlrabi 10-12 (14-16), Erbsen 10-18 (12-25), Rauhspinat 6-8 (12), Weintrauben 60-80 (80-100), Kastanien 35-40 (40-50), Walnüsse 70-90 (70-120), Quitten 8 (12) M., alles per Pfund. Meerrettich 20-40 (30-60), Sellerie 5-20 (8-20), Rapskohl 5 (6-8), Endivienkohl 10-16 (10-18), Rettich 4-8 (4-6), Lauch 2-5 (4-6), alles per Stück.

Haarwellen aus Draht. Aus haarfeinem Stahl Draht sind die Haarwellen, die als letzte Modenheit, die die Pariser Friseur für die Ball- und Abendtoilette der eleganten Damenwelt eingeführt haben. Der außerordentlich feine Draht wird nach der Querschnitt in den verschiedensten Nuancen gefärbt, so daß die Färbung vollkommen ist. Die Wellen bieten absolute Gewähr dafür, daß die Endurteilung auch in der Hitze des Gefühls keinen Schaden erleidet, und daß das Haar stets den Eindruck vollkommener Ordnung macht. Sie sollen überdies den Vorteil haben, daß das natürliche kurze Haar nicht zur Friseur herangezogen zu werden braucht, sondern in aller Ruhe wachsen kann, bis es eine Länge erreicht hat, die seiner Trägerin die Möglichkeit gibt, wieder zur „drahtlosen“ Haartracht zurückzukehren. Sonst aber ist man gesund.

Arbeitsjubiläum. Am 11. November begeht der Werkmeister Ludwig Strittiger bei der Weltfirma Kessel, Schwarz u. Co., A.-G. (Nah.: Max Berger) sein 25jähriges Arbeitsjubiläum. Genannte Firma feierte im April d. J. ihr 25jähriges Bestehen.

Silberne Hochzeit. Am 1. November begehen die Eheleute Wilhelm Dingeldein, Nettelbeckstr. 16 wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit.

Freireligiöse Erbauung. Am Sonntag, 12. Nov., spricht Herr Prediger Tschirn im Stadtverordnetenversammlungssaal des Rathauses über die in vielen Herzen brennende Frage: Wenn es doch ein Jenseits gäbe? — Der Zutritt ist wie immer frei für Jedermann.

Diebstahl. In der Nacht zum 4. November wurden aus einem verschlossenen Hühnerstall im Hainweg hinter dem Archiv 13 Hühner (8 kleine Silberbrüder, 4 große Silberbrüder und ein Rast. Pechhuhn) und 4 belgische Hasen (Mieser) gestohlen. — Am letzten Dienstag nachmittags zwischen 5 und 5½ Uhr wurde in der H. Wiegandstraße eine offene Kiste (50 Pfund) (Wieser) (Pangensack 1919) von einem Kistenwagen weg gestohlen. Für die Verhaftung des Diebes ist eine Belohnung ausgesetzt. Etwaige Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Israelitische Gottesdienste.

Israelitische Religionsgemeinde. Synagoge: Michelberg. Freitag: abends 4.30 Uhr. — Sabbat: morgens 9 Uhr, Jugendgottesdienst nachm. 3 Uhr, abends 5.30 Uhr. — Wochenlage: morgens 7 Uhr, abends 4.30 Uhr. — Israelitische Religionsgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 33. Freitag: abends 4.30 Uhr. — Sabbat: morgens 8.30 Uhr, Vortrag 10.30 Uhr, nachm. 3 Uhr, abends 5.30 Uhr. — Wochenlage: morgens 7 Uhr, abends 4.15 Uhr.

Regenmäntel

aus gummierten oder imprägnierten Stoffen

für Damen und Herren, sowie wasserdichte Damenhüte sind in den neuesten, elegantesten Passons und in bester Qualität stets vorrätig.

P. A. Sloss Nachf., Taunusstr. 2.

Familiennachrichten.

Standesamt.

Todesfälle: Am 7. Nov.: Schlossergeselle Adolf Lenz, 21 J. Am 8. Nov.: Theaterarbeiter Peter Beckel, 80 J.; Kind Maria Jahn, 1 Tag.

Aus anderen Zeitungen.

Geburt. Ein Sohn. Herrn Heinrich Kampff und Frau Ida geb. Heinrich, Wiesbaden.

Verlobungen: Fr. Käthe Hande aus Halberstadt mit Herrn Erich Kihnert aus Oberhausen (Hild.).

Todesfälle: Frau Emma Köchy Bwe, Wiesbaden. Frau Frieda Bergbauer, geb. Maus, 51 J., Wiesbaden. — Frau Franziska Gentz, geb. Winter, 71 J., Wiesbaden. — Frä. Eleonore Deuß, Wiesbaden. — Peter Kanter, 80 J., Geisenheim. — Lagermeister Karl Müller, Johannisberg.

Viehmarkt.

Wiesbadener Viehmarkt vom 3. November. Aufgetrieben waren 28 Ochsen, 21 Bullen, 121 Kühe und Färsen, 164 Kälber, 108 Schafe, 103 Schweine. Marktverlauf: Im Großvieh schleppend, bleibt überhand, Kleinvieh und Schweine bei lebhafterem Geschäft geräumt. An Preisen wurde notiert: Ochsen 180-225, Bullen 150-185, Färsen und Kühe 135-200, Kälber 225-260, Schafe 155-180, Schweine 415-460, unreine Säuen und geschlachte Eber 350-380 M. Alles 1 Pfund Lebendgewicht.

Frankfurter Schweine- und Kleinviehmarkt vom 3. November. Marktverlauf: Kleinvieh lebhafter Handel und geräumt; Schweine etwas fester wie am Montag, doch bleibt überhand. Aufgetrieben waren 460 Kälber, 877 Schafe und 345 Schweine. An Preisen wurden angelegt per Zentner Lebendgewicht: Kälber 10 000-23 000, Schafe 10 000-18 000, Schweine 30 000-44 000 M. Außerdem wurden 48 Rinder ohne amtliche Preisnotierung gehandelt.

wd. Mannheimer Kleinviehmarkt, Am Donnerstag betrug die Zufuhr 57 Kälber, 141 Schafe, 24 Schweine und 553 Ferkel. Bezahlt wurden für 50 Kilo Lebendgewicht für Kälber 22 000-25 000 M., Schafe 11 000-12 500 M., Schweine 30 000-46 000 M., Ferkel und Säuer das Stück 7000-21 000 M. Tendenz: Mit Kälbern lebhaft, geräumt, mit Schafen mittelmäßig, ausverkauft, mit Schweinen mittelmäßig, geräumt, mit Ferkeln und Säuern lebhaft.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Kurhaus. Bei dem am kommenden Sonntag abends 8 Uhr unter Musikdirektor Schürichs Leitung stattfindenden Sompheionkonzert wird Ida Alice Brühl, die hier bekannte jugendliche Pianistin, das G-moll-Konzert von Mozart zum Vortrag bringen.

Der Wiesbadener Männergesangsverein veranstaltet sein erstes Vereinskonzert am Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, im Kasino. — Als Solisten sind erschienen Art. Edith Maerker vom Staatstheater, welche Lieder von Schubert und Brahms singt, außerdem das Sopran solo in der Chorballade Schön Ellen von Max Bruch, neben Herrn Geisse-Winkel, der das Violoncello übernimmt und Pieder von Soeme und Schumann singen wird. — Der Chor singt Chöre von Schubert, Degor und Max Bruch unter Leitung von Prof. Mannsack und außerdem 3 Volkslieder unter Leitung von Organist C. Schau.

Quartett-Verein Wiesbaden. Sonntag, 12. Nov., abends 7½ Uhr, 1. Vereinskonzert im Kasino. Es kommen Chöre von Ries, Schenk, Werth, Math. Neumann und Sonnet zum Vortrag. Als Solist ist Herr Kammermusiker Paul Jeschke (Cello) gewonnen.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA) feiert am Samstag, 18. Nov., sein diesjähriges Stiftungsfest im großen Saal des Rath. Gefellenshauses, Dohheimerstr. 24. Als Mitwirkende sind hervorzuheben: M.-G.-B. Concordia unter Leitung des Herrn Dr. Donner, Opernsänger Karl Kstjau, sowie die Frauengruppe und die Jugendgruppe des GWA. An die Feier wird sich ein Ball anschließen.

Der Verein der Handelsvertreter Wiesbaden C. R. hält am Samstag, 11. Nov., abends 8½ Uhr, im Restaurant Wies, Rheinstr. 63, seine Monatsversammlung ab.

Der Professor hob den Kopf. „Ach, glaube ich nicht, Vater, will ich nicht glauben. Sie sagt das alles, um Ihren Krogkopf durchzusehen. Die ganze dumme Sache, die Sie aus Langeweile angereizt, geht ihr ja nicht nahe. Ihre Phantasie brennt auf.“ Seine Augen wurden heller. „Und wenn Erna mir selbst immer wieder das Gegenteil versichert und sogar zu lägen greift, so behaupte ich doch, Sie liebt mich wie ich, und der Kern ihres Wesens ist gut und echt.“

Neß schloß halb die Augen. Wie sehr glaubte Martin Ernstmann an diese oberflächliche Frau. Erna war verlobet, daß sie nicht erkannte, welch ein hohes Gut der Mann war. Der Doktor biß sich auf die Lippen. Er mußte auch zu dem letzten Mittel greifen, das ihm Erna vorsorglich genannt. Dieses letzte Mittel, das er dem Sohne gerne erpart hätte. Der alte Doktor war erregt bis ins Mark. Er hätte das blinde, blendende Geschöpf dafür erwürgen mögen, weil es ihn auslachte, denkerdienste an dem eigenen Sohn zu verrichten. Es gab keine Wahl, sonst blieb Martin dem schlechten Weibsbild verfallen mit Leib und Seele. Aber schwer wurde es ihm, ungeheuer schwer.

Er blinnte den Sohn ernst an. „Deine Frau läßt Dir sagen, wenn Du nichts von dem glaubst, was ich Dir bisher in ihrem Auftrag gesagt, dann müßte ich Dir mitteilen, daß ihre Pflanzschwester Theresie bezeugen könne, daß sie zu ihr gleich nach Eurer Bekanntschaft geküßert hat, es gelte sie, Frau Professor zu werden, wenn sie auch für den alten Langweiler im Grunde ihres Herzens gar nichts empfinde, sondern ihr nur sein Titel gefiele und der Reichtum, den der alte Langweiler von seiner verstorbenen Frau besitzen sollte.“ Der Professor ließ einen dumpfen Schmerzenslaut aus. Nein, nein, so entsetzlich berechnend, so roh konnte Erna nicht sein. Sein Gesicht sah plötzlich müde und verfallen aus. Seine Augen wandten sich, wie um Gnade flehend, Neß zu, die mit klopfendem Herzen, am ganzen Leibe bebend, am Fenster stand.

(Fortsetzung folgt.)



NEUSER

DAS HAUS
der feinen
HERREN-MODEN

Wiesbaden-Kirchgasse 42.

Die eigene Tochter.

Roman von Uuno v. Panhuus.

(Nachdruck verboten.)

Gustav Haber schalt: „Dem Vals geht es zu gut, der Brot hätte der Frau Professor höher gehalten werden müssen. Der Martin ist so ein guter Kerl, der das natürlich nicht fertig bringt. Ein viel zu bequemes und saules Leben hat die Marzell, dabei hat dann die Phantasie Zeit, durchzubrennen, und schließlich langt der eigene Mann, der das gute Leben erst erlangt, kaum einen Pappentitel, und irgendein beliebiger Mensch, der keine Reden vom Stapel läßt, setzt ihr Klauen in den dummen Kopf.“ — „Der Professor vergeht sicher fast vor Angst, seit Erna vermisst“, sagte Neß. — „Wir können ihm ja morgen eine Depesche schreiben.“ schlug Frau Doris vor. Aber das Depeschieren unterbleiben, denn noch ehe Erna aufgestanden, war der Professor schon tot, und sein Gesicht verlor sofort den gewöhnlichen Ausdruck, als er hörte, seine Frau befand sich bei den Eltern.

Gustav Haber nahm Martin mit in sein Zimmer und dort er mehr kurz als höflich: „Lieber Martin, Du mußt Deine Angelegenheiten besser zu beschaffen verstehen. Tue auch nicht alles, was Du willst. Am übrigen tragt Eure Ehrewohlfahrten allein aus, das ist eine familiäre dritte Person, ändert die Sachlage selten günstig. Wenn ich Dir noch einen guten Rat geben darf, dann wirf Deine Brille weg und lege Dir dafür einen goldenen Kneifer an. Er läßt sich leichter tragen.“ — „So, nun habe ich Dir gesagt, was Du tun mußt; mehr ist vom Uebel. Und jetzt packe so bald als Du kannst Deine holde Gattin auf und reise mit ihr ab, denn ich habe meine Ruhe haben.“ So sprach Herr Oberingenieur Gustav Haber, der noch auf seine alten Tage eine Art von Philosoph war.

Erna fand etwas spät auf, und als sie zum Frühstück hinunter wollte, hörte sie hinter der Wohnzimmertür die Stimme ihres Vaters. Sie blieb wie gelähmt stehen. Also war er schon da, der reiche und doch kalte Mann, nicht zurück in die Einsamkeit, sondern mit dem edigen Gesicht und seiner lauten, den Verliebten was sollte sie tun? Ein verzweifelter Gedanke kam ihr. Sie kletterte leise in das Schlafzimmer zurück, darauf ließ sie die Nacht ausquartieren, so sich zum Ausgang an und schloß die Tür zum Zimmer auf, um sich dort sofort in das Schlafzimmer wieder nach Hause, um sich dort sofort in das Schlafzimmer

einzuschließen. Niemand durfte vorläufig zu ihr, bis der alte Doktor dagewesen. Gut, daß es ihr gelungen war, unbedrückt aus dem Hause und wieder hinein zu kommen. Sie hörte unten die Klingel, vernahm den Gruß des Doktors. Sie verhielt sich tot und wartete. Sie kam sich vor wie ein Kind, der eine Dynamitpatrone gelegt hat und nun halb sicher, halb furchtsam auf die Entladung wartet, ungewiß, ob er bei der Explosion nicht vielleicht selbst Schaden erleiden könne.

13. Kapitel. Doktor Ernstmann betrat mit einer Mischung von Galgenhumor und Mitleid das Wohnzimmer des Haber'schen Hauses. Er wußte ja durch Erna, wen er hier finden würde. „Guten Morgen misstrauen“, grüßte er und, seinem Sohne die Hand entgegenstreckend, sagte er: „Deine Frau war eben bei mir und teilte mir Deine Ankunft mit, und hielt sie nicht damit hinter dem Berge, weshalb sie unserm Städtchen so unglücklich die Ehre gegeben, und daß Du nun erschienen wärest, sie zu den Heilighöfen Begleitern zurückzuführen. Sie wollte sich nämlich gerade an den Kaffeetisch begeben, befand sich auf dem Flur, da fiel ihr Dein Organ unangenehm auf.“ — Der Professor konnte einen Bortwurf nicht unterdrücken. „Vater, mir ist, seit ich Erna im Hause vermisst, wie einem, der gerädert werden soll. Nimm, bitte, die Angelegenheit ernst. Meine Frau ist furchtbar, man muß ihr verzeihen. Sie auf den rechten Weg zurückzuführen.“ Frau Doris nickte, auch ihr Mann hatte einen befalligen Zug um den Mund. Neß blinnte vor sich hin, sie vermied es überhaupt nach Mitleidlichkeit, den Professor anzusehen. Die kleine Szene am Hochzeittisch stand zwischen ihnen wie eine Mauer.

Der Doktor schlug mit der flachen Hand durch die Luft, als schneide er etwas Unsichtbares ab. „Papperlapapp! Eine Frau wie Deine dankt es Dir im ganzen Leben nicht, wenn Du Dich bemüht, sie auf den rechten Weg zurückzuführen. Die findet ihren Weg richtiger, als den von Dir vorgeschriebenen. Aber wir wollen nicht Aug schmecken, sondern praktisch reden. Also, mein lieber Junge, Deine Frau kam vorhin zu mir gerannt, und hat mich mit gerungenen Händen, Dir Rat zu machen, daß sie Dich nicht liebt, Dich niemals geliebt habe und Dich jetzt — er schob eine kleine Pause ein — „na, es muß gesagt werden: daß sie Dich jetzt widerwärtig finde. Ach, denke, Martin, dergleichen darf sich ein Mann nicht sagen lassen. Es genügt zum Verzeihen.“ Er legte dem Sohne, der ganz zusammengekauften auf seinem Stuhle saß, beide Hände auf die Schultern. „Erna will los von Dir, mit aller Willenskraft los, und da hilft kein Halten mehr. Laß sie laufen.“

Der hiesige Zweigverein des Allg. Ev. Missionsvereins Wiesbaden veranstaltet nächsten Samstag und Sonntag sein Jahresfest. Samstag, 11. Nov., nachm. 4 Uhr, ist im Gemeindefaal der Lutherkirche ein Tee-Kabarett, an dem Herr Missionsdirektor Dr. D. Witte aus Berlin reden wird über „Natur und Geist in China und Japan“ und Frau Dureul-Mizzen von hier Vorträge vortragen wird. Sonntag, 12. Nov., 10 Uhr, ist Festgottesdienst in der Lutherkirche. Pfarrer Wüst aus Nidderheim wird predigen und der Kirchenchor der Berg- und Marktkirche wird singen. Nachmittags 3 Uhr hält Missionsdirektor Witte in der Ringkirche für die Jugend einen Lichtbildervortrag über „Freud und Leid im Leben der chinesischen Kinder“ (Eintritt 2 M.). Abends 8 Uhr ist in der Ringkirche ein Gemeindefest. Missionsdirektor Dr. Witte hält dann einen Lichtbildervortrag über „Unsere Missionserfahrungen und Erfolge in China und Japan“. Der Kirchenchor der Ring- und Lutherkirche wirkt mit. (Eintritt 5 M.) Die Freunde unserer Mission werden herzlich gebeten, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Die Tribüne. Zu dem heiteren Abend am Dienstag sei noch nachträglich erwähnt, daß die Direktion des Park-Kabarett wieder zwei glänzende Kräfte in ungewöhnlicher Weise zur Verfügung stellte, und zwar Herrn Hans Leberer und Frau von Broich. Die beiden Künstler sind allabendlich im Park-Kabarett zu hören.

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie.

Montag, 6. November, Abteilung 3.

20000 M. auf Nr. 40 280.
15000 M. auf Nr. 231 706.
10000 M. auf Nr. 48 678 136 875 159 122 315 989.
5000 M. auf Nr. 62 750 104 639 142 889 145 511 218 987
247 604 248 180.
3000 M. auf Nr. 2624 2856 14 315 38 813 45 626 46 670 51 201
66 855 74 587 75 754 76 909 84 514 87 008 92 379
101 552 128 558 135 052 137 371 141 854 147 447
154 219 160 539 163 055 167 635 168 240 176 581
180 452 180 641 196 429 200 037 208 007 216 265
216 495 217 065 222 746 222 762 229 870 230 011
250 578 253 776 254 073 266 157 268 908 281 203
281 972 294 126 294 703 294 639 298 435 311 774
319 118 323 509 332 567 333 598 338 607 338 964
340 174 340 416 341 934 342 424 346 469 350 622
350 677 351 998 357 332 364 201.

Dienstag, 7. November, Abteilung 1.

75000 M. auf Nr. 368 999.
50000 M. auf Nr. 268 954.
5000 M. auf Nr. 40 348 40 802 82 018 131 871 175 722 190 298
299 872 298 132 351 732 357 169 358 577 362 674.
3000 M. auf Nr. 4657 6203 14 643 17 046 20 378 22 543
27 737 28 583 31 796 32 230 35 083 37 004 44 128
50 793 55 327 60 252 75 004 78 110 78 659 80 705
86 251 86 544 89 849 107 453 115 193 120 121 123 213
125 378 138 432 138 882 152 092 154 923 152 749
187 421 208 824 214 545 223 042 230 653 241 651
245 101 246 671 272 519 280 280 284 303 291 231
299 442 300 295 301 884 308 263 317 155 321 001
322 680 326 083 328 605 338 973 342 027 342 938
352 266 353 919 354 854 358 555 359 107 360 085
364 963 369 284.

Dienstag, 7. November, Abteilung 2.

500000 M. auf Nr. 56 050.
100000 M. auf Nr. 53 619 192 481 242 735.
5000 M. auf Nr. 37 098 110 528 117 186 117 537 124 003
155 753 184 684 262 249 311 623.
3000 M. auf Nr. 1096 17 741 25 453 27 734 33 219 35 005
45 157 55 351 62 612 65 825 67 100 72 243 73 982
87 158 97 955 99 039 91 108 93 217 93 684 100 092
102 228 102 256 106 570 113 914 121 572 122 061
140 710 164 235 166 567 167 017 175 428 176 116
186 361 196 126 200 026 203 847 204 307 204 558
223 574 225 855 228 720 230 038 233 450 235 968
243 606 244 793 246 310 278 946 288 800 289 444
296 226 305 708 306 944 307 387 321 419 323 493
325 675 332 908 334 738 334 837 334 898 336 089
337 532 339 311 340 278 341 886 351 394 361 890
373 063 374 092 374 412.

Die vollständige Gewinnliste kann in unserer Hauptgeschäftsstelle Nikolaistraße 11 eingesehen werden.

Vollversammlung der Handelskammer.

Am Donnerstagnachmittag 3 Uhr fand im Sitzungssaal der Handelskammer eine Vollversammlung statt. Eröffnet wurde sie durch den Vorsitzenden Herrn Geheimrat Dauter. Nach Eintritt in die Tagesordnung fand zunächst die Vereidigung von Herrn Louis Franke als Sachverständiger für Spigen statt.

Sodann wurde nach einem ausführlichen Bericht des Syndikus Herrn Dr. Otto über den Antrag des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden auf Vermehrung der Handelskammer beraten. Die Vermehrung wurde als zurzeit unzulässig abgelehnt. Maßgebend war dabei die Erwägung, daß man vor einer Neuorganisation der Frage der Handelskammer liege.

Der Termin der abzuhaltenden Ergänzungs- und Ergänzungswahlen wurde auf den 28. und 29. im Rotfalle auch noch 30. Dez. festgesetzt. Ferner wurden die Namen der Wahlkommission für die verschiedenen Bezirke bekanntgegeben.

Bezüglich der Vereidigung eines Sachverständigen für Brennholz soll der Vorschlag des Kohlenhändlervereins abgemacht und berücksichtigt werden.

Eine längere Aussprache rief die Begutachtung von Gewerbe-Steuerordnungen und Umlagebeschlüssen der Gemeinden hervor, wobei besonders über Beschlüsse verschiedener Gemeinden des Landkreises Wiesbaden sowie

die Gewerbe-Steuerordnung der Stadt Wiesbaden

Klage geführt wurde. Folgende Anträge des Herrn Dr. Meuser wurden einstimmig angenommen:

1. Die Vollversammlung wolle bei dem preussischen Minister des Innern vorstellig werden wegen Nichtbeachtung des § 54 der Novelle zum Kommunalabgabengesetz durch zahlreiche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden.

2. Die Vollversammlung wolle beschließen, daß mit Rücksicht auf die bevorstehende Reform der Gewerbe-Steuerordnung in Preußen möglichst von der Neueinführung von Gewerbe-Steuerordnungen Abstand genommen werde. Wenn solche sich jedoch aus besonderen Gründen nicht umgehen ließen, sollten die Gesichtspunkte dabei Beachtung finden, welche die Handelskammer seitlich mit Erfolg der Begutachtung von Gewerbe-Steuerordnungen zugrunde gelegt hat. Es sind dies insbesondere Festlegung einer Höchstbelastungsgrenze, Veranschlagung lediglich des Ertrags, und zwar hälftig nach dem Grundbesitz des Anstufungsprinzip der modernen Staatsgesetzgebung, Berücksichtigung der Mitwirkung des Inhabers entsprechend einem Ertrag des preussischen Ministers des Innern vom 24. Juli, Freilassung eines bestimmten Ertrages mit Rücksicht auf schwächere Betriebe sowie Bildung von Steuer- ausgleich nach Vorschlägen der gesetzlichen Vertretungen der Handels- und Handwerkskammern.

Mitgeteilt wurde, daß die Eisenbahndirektion die Errichtung von Badegleisen und Lagerhäusern in Wiesbaden nördlich der Gasanstalt erlaubt hat.

Die Rheinhafenplätze Köln, Duisburg und Ruhrort haben wegen der Umfahneisen-Einrichtung erhoben, da sie sich dadurch gegenüber Hamburg und Bremen benachteiligt fühlen. Sie bitten um Unterstützung der Handelskammer Wiesbaden. Ein entsprechender Antrag wird angenommen.

Bezüglich der Haftpflichtversicherung der Spediteure steht die Handelskammer auf dem Standpunkt, daß die Haftpflicht in gleichem Maße zu erhöhen ist wie die Gebühren.

Die Frage der Zuschüsse der Handelskammer zu der kaufmännischen Fortbildungsschule in Höchst wird dem Präsidium überlassen.

Das Stilllegungsgesetz wird der nächsten Vollversammlung überwiesen. Bezüglich der

Sachlieferungen für den Wiederaufbau

der zerstörten Gebiete Frankreichs und Belgiens wird erklärt, daß bisher noch wenig Praktisches geleistet wurde. Vorläufig soll abgemacht werden, bis nähere Nachrichten vorliegen. Bei Anfragen wird die Handelskammer vorläufig in der alten Weise weiter verfahren.

Die Frage der Schaffung eines gemeinsamen Organs der Handelskammern des besetzten Gebiets ist noch nicht spruchreif. Hinsichtlich der Erhöhung des Mindestkapitals der G. m. b. H. wird beschloffen, daß diese der Selbstverwaltung entsprechend erfolgen soll.

Außerhalb der Tagesordnung wurde sodann noch die Frage der Alkoholbeschaffung für die Industrie besprochen. Dr. C. V.

Hessen-Nassau und Umgebung.

* Eltville, 10. Nov. Die Kleinbahn Eltville-Schlangenbad stellte infolge Mängels des Verkehrs ihre Personenzüge ein. Nur Güter werden noch befördert. Der Sonntagsverkehr bleibt vorläufig noch bestehen.

wd. Bingen, 10. Nov. Rentnernot. Nach Mitteilung des Leiters des städt. Wohlfahrtsamtes in einer zur Behebung der Winternot einberufenen Besprechung befinden sich in Bingen 170 Rentner, deren jährliches Einkommen unter 10 000 Mark bleibt. Dazu kommen 270 Sozialrentner mit jährlichen Renten zwischen 3- und 7000 M., 100 Armenunterstützungsempfänger und 80 Familien von Kriegshinterbliebenen. — Infolge der traurigen Verhältnisse erhebt sich in Bistheim ein in bitterster Not lebender 80-jähriger Greis.

Spd. Höchst a. M., 8. Nov. Die Bürgermeisterversammlung hat der Wahl des Beigeordneten Alfred zum Bürgermeister von Höchst nicht ohne weiteres zugestimmt, sondern dem Magistrat mitgeteilt, daß die Bestätigung erst dann erfolgen kann, nachdem die Personalausweise des bisherigen und die Geldeinfälle des neuen geregelt sind.

Spd. Frankfurt a. M., 9. Nov. Die gesperrte Main-Neckarbrücke. Die Wiederherstellungsarbeiten an der durch eine Entgleisung beschädigten Main-Neckarbrücke der Linie Frankfurt-Hebra sind beendet. Der Betrieb konnte am Mittwoch wieder vollkommen aufgenommen werden, nachdem schon am Samstag ein Gleis freigegeben war.

wd. Groß-Gerau, 10. Nov. Der anstehende Geldwert der Wasserläden, nur der Rohertagsverluste, in 17 Niedergemeinden des Kreises Groß-Gerau in den Wochen seit Mitte August bis Ende Oktober d. J. bemittelt sich nach amtlichen Ermittlungen nach dem 1. November festgestellten Preisföhen auf 50 Millionen Mark. Wöthin stellt sich der gesamte Ernteausfall für die 17 Gemeinden auf 121 000 Zentner Grummet, 215 000 Zentner Karloffeln, 626 000 Zentner Futter- und Futterrüben und 14 500 Zentner Getreide und sonstige Früchte auf einer beschränkten Fläche von rund 15 000 Morgen. In diesem Verlust an Rohertag kommen weiter die Vernichtung der Düngerverte, die vermehrten Ernte- und Selbstkosten.

wd. Darmstadt, 10. Nov. Eisenbahnunfall. Am Mittwoch nachmittag überfuhr ein aus dem Oberrhein kommender Güterzug in der Nähe des Hauptbahnhofes einen Fußgänger und verunglückte. Mehrere Güterwagen wurden völlig zerstört. Personen sind anscheinend nicht zu Schaden gekommen.

Spd. Hersfeld, 8. Nov. Schwere Schädigung. Auf dem Neubau der Firma Schilde stürzte das Gebäude plötzlich zusammen und begrub fünf Arbeiter, die sämtlich den Tod unter den Trümmern fanden. Unmittelbar vorher hatten 30 Maurer den Bau verlassen. Die Ursache konnte noch nicht genau ermittelt werden.

Vermischtes.

Chinesische Hühner und europäische Eierbecher. Die Klagen über die ungleiche Konkurrenz der Deutschen im Weltmarkt beginnen schon wieder in der alten Weise zu ertönen. In der „Daily Mail“ macht ein Weltreisender den britischen Kaufleuten die altbekannten Vorwürfe, daß sie sich nicht mit der gleichen Geschmeidigkeit den Bedürfnissen des Auslands anpassen wöhten wie die Deutschen. Als kleinen, aber bezeichnenden Beleg erzählt er ein Geschöhtchen von chinesischen Eiern und europäischen Eierbechern. In China ist nämlich der Gebrauch von Eierbechern große Mode geworden, und es besteht lebhafteste Nachfrage nach diesem Artikel. Die chinesischen Hühner haben sich aber dem neuen Bedürfnis noch nicht angepasst; sie fahen fort, sehr kleine Eier zu legen, die in den Eierbechern, wie sie die Europäer herstellen, in Gefahr stehen, in Verlust zu geraten. Der Gewöhrsmann des Engländers, ein chinesischer Kaufmann, hat sich zuerst mit seinen Wünschen an eine englische Firma gewandt, von der ihm jedoch erklärt wurde, daß eine besondere Aufzucht für die chinesische Eiergröße nicht möglich sei. Er ging daraufhin zu einem deutschen Vertreter, sein Anliegen wurde nach Deutschland geföhrt, und die erste Sendung der gewünschten Eierbecher kam innerhalb von drei Monaten an. Der Engländer findet dieselben Gegenstände in der Verehrlichkeit der Deutschen, sechs Monate Kredit zu geben, während die Engländer Verzögerung verlangen, oder nur eine ganz kurze Frist gewöhren, und in der deutschen Gewohnheit, dem chinesischen Wunsch, den schriftlichen Verkehr in der eigenen Sprache führen zu können, entgegenzukommen, ein Punkt, in dem sich der britische Kaufmann ebenfalls ablehnend verhält.

Der unaufrichtige Vögel. Ein lustiges Stöcklein aus dem unerhöplichen Kapitel der bürokratischen Unbereiflichkeiten weiß der Pariser „Figaro“ zu erzählen. In diesen Tagen fand in Paris ein Kongreß lokaler Aeriker statt, bei dessen Eröffnungsfeier der Vögelzug abgelehnt wurde, an dem Vögel ein Quäntchen telegraphisch zu richten. Nachdem der Text festgelegt und von der Versammlung abgelehnt worden war, erhoben sich zwei Prälaten, das Telegramm im Hauptwort aufzunehmen. Die Adresse lautete einfach: „An Seine Majestät den Vögel, Rom.“ In ihrer nicht geringen Verwunderung reichte der am Schalter dienende Beamte den beiden Prälaten aber das Telegramm mit der Bemerkung zurück, daß es nicht befördert werden könne, weil die Adresse unvollständig sei. „Unvollständig?“ fragten die beiden Geistlichen erstaunt. „Gewiß“, erwiderte der Beamte mit unerhöplicher Ruhe. „Vögel ist weder ein Familienname noch ein Vorname, abgesehen davon fehlt auf der Adresse auch die Straße und die Hausnummer.“ Da es unendlich war, den Beamten davon zu überzeugen, daß die gewünschte Erwählung der Adresse in diesem Fall unendlich sei, machten die beiden Prälaten wohl oder übel auf die Abwendung des Telegramms verzichten.

Quartiermeister: Oelg, Gorenz. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Oelg, Gorenz. Für den literarischen Teil: Hans Gorenz. Für den Anzeigen- und geschäftliche Mitteilungen: J. G. Gorenz. Adressen in Wiesbaden. Druck u. Verlag der „Wiesbadener“ Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Handel und Industrie.

Berliner Börse.

Berlin, 9. November 1922.		Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen.	
		8. November 1922	9. November 1922
		Gold	Gold
Holland	3561.10	3568.90	2892.75
Brasilien	3241.87	3258.13	2743.10
Brasilien-Antwerpen	513.71	516.39	438.30
Norwegen	1715.70	1724.30	1475.30
Dänemark	1825.42	1834.58	1615.95
Schweden	2435.88	2461.12	2134.65
Heligoland	237.40	238.60	192.51
Italien	384.03	385.97	324.18
London	40398.75	40601.25	34912.50
New-York	9127.12	9172.88	7780.50
Paris	553.61	556.39	458.85
Schweiz	1575.80	1584.20	1386.52
Spanien	1381.53	1388.47	1122.18
Wien (in Deutsch.-Öst. abg.)	12.21	12.29	10.87
Prag	295.25	297.75	237.90
Warschau	3.69	3.71	3.04
Sofia	63.34	63.65	51.37
Japan	4389.75	4411.25	3615.93
Rio de Janeiro	1042.38	1047.62	857.85

Berliner Börsenbericht vom 9. November. Die von der Bank für Sozialwesen gemachten Stabilisierungsvorschläge für die Mark lassen hoffen, daß es auf der Brüsseler Konferenz einer Verständigung über die Reparationsfrage kommen wird. Daraufhin erwarteten die Devisenkurse ein vorangehender kleiner Beseitigung beträchtlich. Der Dollar lag auf 7500, 100 dann aber wieder an, angeblich, weil die Stellungnahme Frankreichs skeptisch beurteilt wird. Die Umsätze blieben aber in bescheidenen Grenzen. Für den Effektenmarkt plant man ebenfalls eine schwache Haltung voraussetzen zu können.

Frankfurter Börsenbericht vom 9. November. Am Freitag mit den meisten deutschen Börsen fanden heute im Wertpapierhandel keine Geschäfte statt. Am Devisenmarkt machte sich bei bescheidenen Umsätzen eine Abschwächung bemerkbar. Der Dollar, der heute Morgen im Fruchthof auf 7500 einsetzte, schwankte zwischen 8400-8100. Der Rentenmarkt heute verboten. Im Verkehr von Viro zu Viro wurden die lustloser Stimmung keine Kurse genannt. Soweit aus dem Verkehr ersichtlich war, waren einzelne hart gestiegene Kurse schwächer, wenn auch im großen und ganzen das gestrige Niveau wenig verändert ist. Die Haltung für Industriepapiere gestaltete sich, wie man aus den Unterhaltungen der verschiedenen Interessenten beobachten konnte, recht unregelmäßig. Der Marktragsdingung für die morgige Börse soll ziemlich groß sein, sollen aber die Verkaufsanträge überwiegen. Valutapapiere schwach auf den Dollarkurs, welcher gegen 1 Uhr 7700-7800 genannt wurde.

Zeitung N. G. für Bergbau- und Hüttenindustrie, Frankfurt a. M. Die außerordentliche Generalversammlung, in der ein Aktienkapital von 24 105 000 M. mit 30 235 000 Stimmen vertreten war, genehmigte die Erhöhung des Grundkapitals um 20 Millionen M. durch Ausgabe von 20 000 Stammpfandbriefen Dividendenberechtigung ab 1. Jan. 1922. Die jungen Aktien werden einem Bankkonzern unter Führung der Mitteldeutschen Kreditbank Frankfurt a. M. zum Kurse von 450 Proz. mit der Bedingung begeben, sie den alten Stamm- und Vorzugsaktien zum gleichen Kurse dergestalt anzubieten, daß auf drei alte Stammpfandbriefe zwei neue kommen. Die Kosten der Kapitalerhöhung, die bis zum 31. März 1923 durchgeführt sein soll, trägt die Gesellschaft. Die Kapitalerhöhung wird mit den nachstehenden Ansprüchen und mit der Markenerweiterung begründet. Die Vorzugsaktien wurden mit zehnprozentigem Stimmrecht ausgeübt, bisher vierfaches.

Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft, Frankfurt a. M. Der Aufsichtsrat hat in seiner Sitzung vom 1. Nov. beschloffen, das Kapital von 40 000 000 auf 100 000 000 M. zu erhöhen. Die Erhöhung soll zunächst von 40 000 000 auf 80 000 M. durchgeführt und den alten Aktionären ein Bezugsrecht von 1:1 zum Preise von 1000 M. für die jungen Aktien angeboten werden. Die jungen Aktien sind vom 1. Okt. 1922 an disponibel berechtigt. Die Begebung der weiteren 20 000 Stück Aktien ist dem Aufsichtsrat und Vorstand überlassen, bleiben bei dem Mindestkurs von 1100 M. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Frankfurter Allgemeine mit der Germania, Gluck, Gieseler und Eintracht-Versicherungs-Gesellschaft des Verbandes der Glaser-Innungen Deutschlands in Hamburg eine Jointstock-Gesellschaft eingehen will. Die Frankfurter wird bei der Erhöhung des Aktienkapitals der Germania auf 22 500 000 M. 12 000 000 M. junge Aktien übernehmen. Deren Kapitalerhöhung wird auf 2 250 000 M. erhöht. Die Germania ändert ihre Firma um in Germania, Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Anhaltende Preissteigerungen auf dem Textilmarkt. Vom Reichsbund des Textil-Einzelhandels als Grundlage für eine angemessene und notwendige Kalkulation festgesetzten nachstehenden Notierungen von 75 verschiedenen Gegenständen in Leinen-, Baumwollwaren, Kleiderstoffen, des Wäsches, Strickwaren, Knäueln, wie die „Textil-Woche“ mittels der folgenden Preise: 80 cm Kollonell 400-400 (in der Breite 300-450) M.; 80 cm Gendarmen 400-600 (300-500) M.; 80 cm Perkal 600-750 (450-650) M.; 80 cm Reinleinen, gewoben 800-1000 (650-800) M., feinstufig 1000-1700 (900-1200) M.; 130 cm Garbade 4000-6000 (2700-6500) M.; 180 cm Garbade 2600-3600 (1650-3000) M.; Herrenoberhemden 4000-4500 (3000-3500) M.; Kragen (Kragen) 450-600 (370-550) M.; Dauerwäschestricke 275-350 (250-325) M.; leinene Servietten handtücher 550-750 (470-650) M.; baumwollene Herren-Taschen 550-750 (470-650) M.; baumwollene Herren-Taschen, einfache Brust 250-300 (200-250) M.; reinwollene Herrenhemden, Jäger & L., einfache Brust 1150 (1070) M.; reinwollene Kindertrötel (für 8 Jahre) Jäger & L. 850 (750) M.; Damenstrümpfe, Kragen, das Dbd. 11 500-22 500 (10 500-20 500) M.; Mor-Kouffeln, fein 24 000 (21 000) M.; Herren-Kouffeln, das Dbd. 13 320-17 990 (700-14 820) M. Die allwöchentlichen Notizungen in dem Bundesorgan des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels, der „Textil-Woche“, veröffentlichten Preise sind Grund der Veranschlagung einer größeren Anzahl marktüblicher Angebote ermittelt.

Produktionsmärkte.

Berliner Produktenbericht vom 9. November. Am Produktenmarkt hat sich im Zusammenhang mit der Devisenabschwächung das Angebot sehr vermehrt und begegnete hier einer außerordentlichen Zurückhaltung der Käufer. Selbst an solchen herabgesetzten Notierungen konnte die Ware kaum abgesetzt werden. Die Effekten bezogen sich hauptsächlich auf schnell absetzbare bahngebende Ware mit der Bedingung der sofortigen Abnahme. Dieses Verhältnis übertrug sich auch auf alle anderen Artikel. So daß sich auf der gesamten Linie die Preise bei sehr geringem Verkehr wesentlich niedriger stellten.

Frankfurt a. M., 8. Nov. Getreide. Amtl. Notierungen in Mark für 100 kg.: Weizen 31 000-32 000, Roggen 28 000-29 000, Sommergerste 28 000-30 000, Hafer 29 000-30 000, (Mittel) 30 000-32 000, Weizenmehl 42 000-50 000, Roggenmehl 37 000-39 000, Reis 14 000-15 000.

Berlin, 8. Nov. Getreide. Amtl. Notierungen in Mark für 50 kg.: Weizen, märk. 15 000-15 200, Roggen, märk. 14 700, Sommergerste 14 500-14 800, Hafer märk. 14 400, Weizenmehl 14 500-15 100, Roggenmehl 14 300-14 800, Weizenkleie 7200-7800, Haferkleie 18 000-19 000.

Berlin, 8. Nov. Raufutter. (Nichtamt.) 50 kg. ab Station: Weizen- u. Roggenstroh, drahtig, 3400-3500, Gerstestroh, drahtig, 3400-3500, Stroh, Rohpreiselb. 3400-3500, Weizenheu, gut, gesund u. trocken, vormals 1900-2000, maß 1850-1900.

Sonnenberg, den 9. November 1922.

